

Niklas Bornhauser

Narzissmus und Subjektivität

Psychoanalytische Betrachtungen eines zeitgemäßen
Erscheinungsbildes unter Berücksichtigung der zugrunde liegenden
Dialektik zwischen Gesellschaft und Individuum

Wie kaum ein anderer psychoanalytischer Begriff zeichnet sich das Konzept des Narzissmus seit seiner offiziellen ›Einführung‹ in den psychoanalytischen Diskurs im Jahre 1914 durch seine ereignisreiche, bewegte und teilweise diskontinuierliche Geschichte aus (vgl. Freud, 1914). Besagte Geschichte ist denn auch alles andere als die stetige, beständige Entwicklung einer bindenden Wortbedeutung, sondern vielmehr eine unbeständige und mehrfach unterbrochene Erzählung, die von wiederholten, höchst unterschiedliche Aneignungen und widersprüchlichen Auslegungen zeugt. Der unstete Werdegang des Narzissmus weist eine beeindruckende Zahl von Abwandlungen, Metamorphosen und Umdeutungen auf, so dass heutzutage kaum noch von einer einheitlichen, verbindlichen Definition ausgegangen werden kann. Eine solche Definition soll auch nicht das erklärte Ziel dieser Untersuchung sein. Vielmehr geht es darum, vor dem Hintergrund akuter individueller und gesellschaftlicher Phänomene, den Narzissmus als polyvalenten, mehrdeutigen und abgründigen Begriff auszuweisen, der für die Entwicklung der Psychoanalyse eine richtungsweisende Bedeutung innehat. Besagte Eigenschaften, die im aufklärerisch beeinflussten deutschen Sprachraum immer noch einen pejorativen, abwertenden Nachklang haben, machen denn auch seine eigentliche Stärke und seinen Reiz aus. Sein Widerstand gegen tendenziöse Aneignungen und konzeptuelle Verflachungen trägt wesentlich zur Charakterisierung der Psychoanalyse als eine kritische und unbequeme Diskursbildung bei. Der Narzissmus erweist sich hierbei als ein zentraler Knotenpunkt psychoanalytischen Denkens, in dem mehrere für die diskursive Artikulierung und das Verständnis der Psychoanalyse wesentliche signifikante Verkettungen zusammenlaufen.